

Fragen an Bayer AG

Würth: Bayer ist ein Unternehmen, das global betrachtet einen sehr hohen Marktanteil an Gemüsesaatgut hält. Sie sind global gesehen einer der Marktführer. Bringt diese Stellung eine Gefahr für die Ernährungssicherheit und die Ernährungssouveränität mit sich?

Bayer AG: Der Markt für Gemüsesaatgut zeichnet sich durch eine Vielzahl von Anbietern und eine starke Konkurrenzsituation aus. Der Marktanteil von Bayer am kommerziellen Markt liegt je nach Messart zwischen 14 und 19 Prozent und führt damit zu keiner marktbeherrschenden Stellung. Bei der Übernahme von Monsanto musste Bayer z. B. sein eigenes Gemüsesaatgutgeschäft auf Anweisung der Kartellämter komplett veräußern.

Neben dem kommerziellen Markt existiert vor allem im globalen Süden zusätzlich ein schwer quantifizierbarer nicht-kommerzieller Markt.

Die Marktposition von Bayer stellt weder eine Gefahr für die Ernährungssicherheit noch für die Ernährungssouveränität dar. In Zeiten eines zunehmenden Klimawandels, einer zurückgehenden Biodiversität sowie einer kontinuierlich steigenden Weltbevölkerung ist eines der wichtigsten Ziele der globalen Landwirtschaft, auf kleinstmöglicher Fläche größtmögliche Erträge zu erzielen. Es gilt, die Fruchtbarkeit der Böden zu erhalten, Wasser sparsam einzusetzen, die Biodiversität zu schützen und die Treibhausgas-Emissionen signifikant zu reduzieren sowie gleichzeitig auf einer pro Kopf wesentlich kleineren Fläche mehr zu produzieren. Dies ist nur möglich durch die Chancen der digitalisierten, sog. Präzisionslandwirtschaft sowie die Entwicklung optimierter Saatgut-Sorten und modernem Pflanzenschutz.

Im Rahmen seiner 2019 verabschiedeten Nachhaltigkeitsstrategie beabsichtigt Bayer 100 Millionen Kleinbauern in Ländern mit geringem bis mittlerem Einkommen bis 2030 dabei zu unterstützen, sich selbst und andere zu ernähren sowie ihr Einkommen zu steigern. Sie sollen Zugang zu Wissen über gute landwirtschaftliche Praxis, Produkte und Dienstleistungen erhalten. Hierfür wollen wir unser Portfolio an Produkten und Diensten speziell für Kleinbauern erweitern. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Better Life Farming Alliance, die Kleinbauern durch Trainings, Marktzugang und Technologie sowie Finanzierungsmöglichkeiten unterstützt. Auf diese Weise leisten wir einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der lokalen Nahrungsmittelproduktion und reduzieren zugleich die Armut im ländlichen Raum.

Würth: Wie lassen sich Nachbaugebühren für deutsche Bauern rechtfertigen?

Bayer AG: Das Ziel von Landwirten und Züchtern ist es, Züchtungsfortschritt sicherzustellen. Die Züchtungserfolge der vergangenen Jahrzehnte haben zu deutlich steigenden Erträgen geführt. Ohne sie wäre die Ernährung der stetig steigenden

Weltbevölkerung heute undenkbar. Der Agrarwissenschaftler Norman Borlaug erhielt z. B. 1970 den Friedensnobelpreis für seine Entwicklung eines neuartigen Weizens, durch dessen Anbau viele hundert Millionen Menschen vor dem Hungertod bewahrt werden konnten.

Modernes, auf die lokalen Anbauverhältnisse abgestimmtes Saatgut bietet Landwirten nicht nur verbesserte Resistenzeigenschaften, sondern vor allem die Sicherheit für Ertrag und Qualität gerade in Zeit des fortschreitenden Klimawandels.

Nachbauende Landwirte, die eine geschützte Sorte als Saat- oder Pflanzgut im eigenen Betrieb wiederverwenden, leisten über Nachbaugebühren ihren solidarischen Beitrag zum Züchtungsfortschritt. Kleinlandwirte sind von Nachbaugebühren befreit (<https://www.praxisagrar.de/pflanze/artikel/sortenschutzgarant-fuer-innovationen/>).

Nachbaugebühren sind auf der Grundlage der 1994 erlassenen EU-Sortenschutzverordnung und dem deutschen Sortenschutzrecht vorgeschrieben. So stehen Nachbaugebühren beispielsweise den meist mittelständischen Kartoffel- und Getreidezüchtern in Deutschland zu, deren Sorten nachgebaut wurden und fließen nahezu eins zu eins an diese zurück.

Würth: Warum vertreiben Sie Hybride, die nur einmal angepflanzt werden können?

Bayer AG: Zunächst einmal ist wichtig zu betonen, dass jeder Landwirt selbst entscheiden kann, welches Saatgut er anbaut. Niemand wird dies vorgeschrieben. Modernes Saatgut bietet jedoch deutliche Ertragsvorteile – bei unserem Hybridreis zum Beispiel von mehr als 20 Prozent gegenüber herkömmlichen Sorten. Diese Vorteile gleichen die höheren Kosten für Hybridsaatgut, das jährlich neu gekauft wird, mehr als aus. In China beispielsweise hat sich Hybridreis aufgrund seiner höheren Erträge schon lange durchgesetzt.

Würth: Die Menschen im globalen Süden haben oft keinen oder nur einen schweren Zugang zum Saatgut. Wenn doch, müssen sich viele durch den Kauf Ihrer Produkte hoch verschulden. Sind Sie bei der Vergabe von Krediten (mittelbar) beteiligt? Sollte Saatgut nicht ein allgemein zugängliches Kulturgut sein?

Bayer AG: Bayer setzt sich für einen möglichst leichten Zugang zu Saatgut ein. Dies wird regelmäßig in globalen und regionalen Rankings unabhängiger Organisationen gewürdigt. (<https://media.bayer.de/baynews/baynews.nsf/id/Bayer-haelt-starkePositionim-Access-to-Seeds-Index>)

Eines von vielen Beispielen für die Erleichterung des Zugangs zu landwirtschaftlichen Betriebsmitteln für Kleinbauern ist zum Beispiel „Better Life Farming“, eine gemeinsame Initiative von Bayer, IFC, Netafim and Swiss Re. In ihrem Rahmen werden über die Weltbank unter anderem Kredite an Kleinbauern vermittelt.

(<https://www.betterlifefarming.com/news-events/bayer-ifc-netafim-and-swissreincorporate-solutions-form-a-new-alliance>)

Wäre Saatgut „allgemein zugängliches Kulturgut“ würde es keinerlei Entwicklungsanstrengungen großer oder kleiner Saatgutentwickler mehr geben, weil die hohen finanziellen Aufwendungen für Forschung und Entwicklung in keinster Weise mehr durch spätere Erträge refinanzierbar wären. Die Ernährung von derzeit 7,5 Milliarden Menschen wäre ohne die Züchtungserfolge der vergangenen Jahrzehnte jedoch undenkbar.

Würth: Sie verkaufen unter anderem Saatgut im Paket mit Pestiziden in den „globalen Süden“. Bauern in den betreffenden Ländern kennen häufig den Umgang mit diesen Pestiziden nicht. Sie sind dadurch gefährdet. Klären Sie über die Anwendung und Entsorgung Ihrer Pestizide hinreichend auf?

Bayer AG: Selbstverständlich tun wir das – und zwar in erheblichem Umfang. Das in zahlreichen Ländern durchgeführte Bayer-Training zur sicheren Anwendung von Pflanzenschutzmitteln hat vor allem den Schutz von Arbeitnehmern und Bedientern beim Mischen / Laden und Ausbringen von Produkten sowie deren Entsorgung zum Ziel. In den vergangenen Jahren hat Bayer mehr als eine Million Landwirte pro Jahr in der sicheren Verwendung von Pestiziden geschult – und zwar vor allem in Entwicklungsländern. Dies wurde soeben auch für 2019 von einem unabhängigen Prüfer bestätigt. Neben der laufenden Schulung für Landwirte bildet Bayer fortlaufend auch eigene Mitarbeiter, Händler, Studenten und andere aus (insgesamt ca. 30.000 Menschen weltweit).

Würth: In der EU darf das Fungizid Nativo WG75 nur mit der Warnung verkauft werden, dass die aktive Substanz das Kind im Mutterleib möglicherweise schädigen kann. Vermarktet Bayer CropScience in Indien dieses Pestizid ohne den Warnhinweis zu den Risiken für das ungeborene Leben?

Bayer AG: Wir befolgen bei unseren Produktetiketten die FAO-Richtlinien zur guten Etikettierungspraxis für Pflanzenschutzmittel und die Anforderungen des weltweit harmonisierten Systems (GHS) zur Einstufung und Kennzeichnung von Chemikalien. In Entwicklungs- und Schwellenländern verwenden unsere Mitarbeiter diese

Referenzen, um sich für das GHS-System einzusetzen und Verbesserungen bei der Kennzeichnung von Produkten zu erzielen. Darüber hinaus bewerten wir lokale Anwendungspraktiken, um sicherzustellen, dass Produkte nur dann in Verkehr gebracht werden, wenn sich die erforderliche persönliche Schutzausrüstung für das Land als geeignet erwiesen hat.